Aus der Welt des Films

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 34

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-719719

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus der Welt des Films.

Eine interessante Schilderung der amüsanten Zwischenfälle und Abenteuer auf einer kinematographischen Kunstfahrt in deutschen Gauen veröffentlicht der bekannte englische Schauspieler und Shakespeare-Darsteller Arthur Bourchier in einem Londoner Blatt. Der Künstler hatte den Auftrag erhalten, in Süddeutschland bei einer kinematographischen Freilichtaufnahme der Macbeth-Tragödie die Titelrolle darzustellen. „Ach, als wir den Auftrag annahmen, meine Frau und ich, da verlockte uns der schöne Traum, Arbeit und schöne Ferientage harmonisch miteinander zu verflechten; es mußte herrlich sein, zwanglos im Freien einherzuwandern und dann hin und wieder in Gottes freier Natur eine Szene zu spielen." Aber die Wirklichkeit ist nicht immer so freundlich, alle Traumbilder zu erfüllen, und wenn die Erinnerung die Ereignisse jetzt auch verklärt: als sie noch Wirklichkeit waren, brachten sie gar manche unerwünschte Ueberraschungen und gar manche Entbehrungen.

Als wir in Heidelberg eintrafen, erfuhren wir, daß der Leiter der Aufnahmen bereits seit Monaten mit unermüdlichem Fleiß an den Vorbereitungen zu dieser Macbeth-Aufnahme im Freien gearbeitet hatte. Nicht nur, daß die umfangreichen szenischen Apparate gewissenhaft bis ins Detail vorbereitet worden waren, nein, meilenweit war die ganze Umgebung bis weit hinein in die Rheinpfalz methodisch durchforscht worden, um eine geeignete Stätte für die Aufnahme des Macbeth-Schlosses zu finden. Schnell verstrich in Heidelberg eine Woche der Proben, in denen wir uns den veränderten Ansprüchen der kinematographischen Technik anpassen lernten; dann führte uns ein Extrazug nach Dürkheim in der Pfalz. Hier in der Nachbarschaft lagen die schönen malerischen Ruinen, die durch ein paar kundige Retouchen in ein ideales Macbeth-Schloß umgestaltet worden waren. Unser Direktor hatte von der bayerischen Regierung die Erlaubnis erhalten, die Ruinen von Hardenburg, einst die Feste der Grafen zu Leiningen, zu berennen und mit stürmender Hand zu nehmen. Und, weiß Gott, wir belagerten die Feste nach allen Regeln der Kunst und um's Haar hätten wir sie sogar niedergebrannt. Wenn aber schon eine Belagerung Ausdauer und Geduld erfordert, wieviel mehr erst eine gute kinematographische Freilichtaufnahme.

Die Sonne schien uns zu zürnen und drei Tage lang war die Beleuchtung so schlecht, daß an keine Aufnahme zu denken war. Umsonst hüllten wir uns immer wieder in unsere schönen Kostüme und kletterten mit Todesverachtung die steilen Hänge zum Schlosse empor, der Himmel hatte kein Einsehen. Es goß mit Herzenslust, und da sah man nun den kriegerischen Macbeth mit seiner bösen Frau tatendurstig durch die Landschaft ziehen, den Regenschirm über dem Haupte und die Lippen zu bangen Seufzern verzogen: „Es gelingt nicht; es gelingt nicht." Dieser graue, eintönige Regen inspirierte mich; begeistert stürmte ich zu dem Direktor: „Sehen Sie, dieser trübe Dunst und dieser ewige Regen, das wäre doch die ideale Atmosphäre für die Hexenszene. Warum spielen wir nicht die Hexenszene?" Aber mein Direktor lächelte milde und wies mich an der Mann der Kurbel, der mich mit der lakonischen Erklärung niederschmetterte: „Es ist kein Licht."

Und so gingen die Tage dahin; immer wieder versammelten wir uns in unseren Kostümen, nahmen unsere Stellungen ein und harrten. 4 oder 5 Photographen standen bereit, beim ersten Sonnenstrahl die Kurbel in Bewegung zu setzen, aber umsonst. Schließlich wollte ein Frühaufsteher beobachtet haben, daß es morgens gegen 6 Uhr fast nie regnet. Und so mußten denn Macbeth und seine Gemahlin mit ihrer Sippe um 4 Uhr aus den Federn, mußten im frühesten Morgengrauen in ihren schönen Gewändern über Berg und Tal klettern, bis wir punkt 6 Uhr bereit standen. Aber diesmal hatte der Himmel Mitleid mit unserem Leiden; das Wetter war klar und die Aufnahme gelang. Doch noch war der Prüfungen Ende nicht erreicht. In einer Szene sollten alle Mitwirkenden aus verschiedenen Richtungen im selben Augenblick aus dem Waldesdickicht auf eine Lichtung treten. Alles war genau geprobt, aber einige von uns verloren die Richtung, wir verirrten uns und wanderten hilflos im Walde umher. Mit Trompetenstößen und Signalen suchte man uns wieder herbeizulocken, und als wir schließlich, den Klängen folgend, glücklich wieder beisammen waren und von neuem beginnen wollten, da machte das Machtwort des Mannes am Apparate unserer Mühe ein Ende, denn wieder kam es, dieses gefürchtete, entsetzliche, niederschmetternde Wort, dieser Schrecken des Kinematographen: „Schlechtes Licht . . . ."

Ueber **Aufnahmen auf hoher See** wird berichtet: Es handelte sich um die Aufnahme des Lebens an Bord eines Amerikadampfers und der **Schiffbruchszenen des Hauptmann'schen Romans „Atlantis"**, der zu Filmzwecken von der Nordischen Filmkompagnie in Kopenhagen erworben worden war. Um die Schiffszenen so naturgetreu wie möglich aufnehmen zu können, hatte die Filmkompagnie den dänischen Ozeandampfer „Tietgen" für einige Tage gemietet und an Bord des Schiffes befanden sich außer 300 Filmschauspielern noch 200 als Passagiere erster Klasse mitwirkende Kopenhagener und Kopenhagenerinnen. Von der interessanten Filmreise gibt das Blatt „Koebenhavn" eine interessante Schilderung, worin u. a. berichtet wird: „. . . . Auf dem Promenadendeck wurde den ganzen Vormittag im Kategat „gefilmt" von 5 Uhr früh an. Der „Held" (der Kopenhagener Schauspieler Olaf Foens) hat seiner neuen Geliebten, der österreichischen Schauspielerin Frau Orloff, die auf Hauptmanns ausdrücklichen Wunsch mitwirkt, den Hof gemacht, und der Vater (der Schauspieler Schroeder) hatte lauernd zugesehen. Der alte, armlose Violinist Mr. Unthan, der einst weltberühmt war und sich durch die wunderbare Geschicklichkeit seiner Füße ein Vermögen verdiente, weshalb Hauptmann ihn in seinen Roman mit hineinsteckte, „filmte" ebenfalls mit, im Meeressturme willenlos schwankend. . . . Ich bin auf dem Sofa des Rauchsalons sanft eingeschlafen. Plötzlich wache ich auf, brutal aus dem Schlaf herausgerissen. Ueber das Deck hört man das rasche Getrampel von Hunderten. Die Maschine arbeitet gewaltig. Ich reiße die Türe auf, die zum obersten Deck führt, — sehe, ohne zu sehen: das bunte

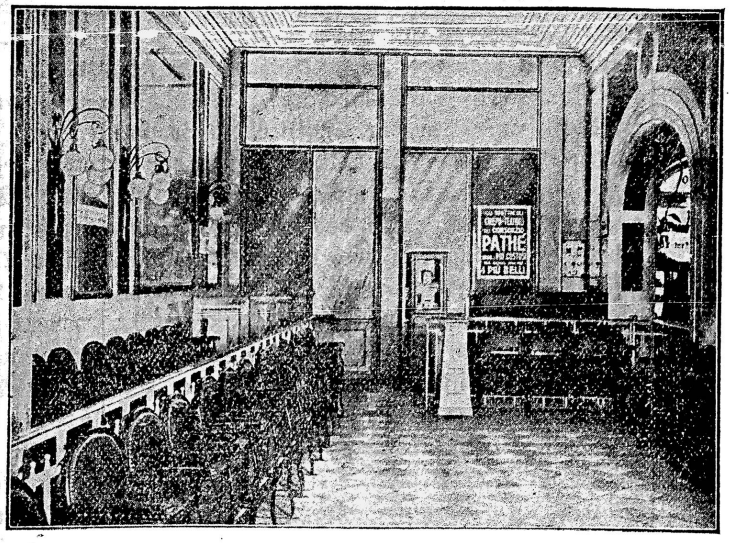
Gewimmel von Hunderten von Menschen, Männern, Frauen und Kindern, die sich überstürzen, um die Rettungsboote zu erreichen, und ich höre die Notschreie der Hunderte. Es wird um die Rettungsboote gekämpft, und so lebendig ist das Bild, so naturgetreu das großzügige Schauspiel, daß ich einen Augenblick vergesse, daß es „Kunst" ist, und selbst auf dem Wege zum Rettungsboote bin, bis ich mitten im Lärm die Stimme des Instrukteurs Blom höre: „Nun, Madsen, jetzt werden Sie wahnsinnig! Rollen Sie mit den Augen! Aber Menschenskind, so rollen Sie doch! Steht der Kerl nicht da und tut so, als ob er nicht wüßte, was es ist, verrückt zu werden!! Petersen! Petersen! Nehmen Sie doch die Hand von der Reeling weg! Foens! „Seele", bitte mehr „Seele"!

Ich komme dabei wieder zum klaren Bewußtsein. Ich sehe die Photographen ihre Apparate auf der interimistischen Brücke drehen, die in schwindelnder Höhe errichtet worden ist. Ich sehe die „schiffbrüchigen" Kunstschwimmer sich unter wilden Geberden von der riesenhaften Höhe ins Meer stürzen, zuletzt eine junge, schöne Dame, deren Zauber sogar Poseidon nicht zu zerstören vermag, obwohl sie, wie die übrigen weiblichen Mitwirkenden, auf ihrer Fahrt in die Wellen nur ein dürftiges Nachtgewand trägt. Und ich sehe, wie Foens sich Zutritt zu dem einen der Rettungsboote erzwingt; er trägt seine bewußtlose Geliebte auf seinen Armen. Foens wird — seekrank da unten im Boote! So krank, daß man es vom Schiffe aus sehen konnte. Aber die Seekrankheit des Helden kommt nicht mit in den Film. Sie wird mit einer Scheere weggeschnitten! Der Abend kommt. Wir nähern uns Skagen. Dort brennen schon die Lampen. Auf dem obersten Deck spielt eine Schiffskapelle und die Jugend schwingt sich in frohem Tanze. In einigen Tagen soll ein Schiff, das in der Gestalt der „Tietgen" gebaut ist, in der Koege-Bucht (östlich von Seeland) untergehen und einige Hunderte der „Schiffbrüchigen" sollen dort „ertrinken"

Schulkinematographie u. a.

Spät kamen die Kinogegner zur Einsicht, daß sie eigentlich den Kinematographen sich nutzbar machen könnten, wie dies im Ausland überall geschah. Auf einmal wimmelte es von Schulmännern in unseren Kreisen, zur Ehre der Fabrikanten sei es gesagt, daß sie für Schulfilms vor Opfern nicht zurückscheuten, es regte sich überall, doch — die Berge kreischen und gebären eine Maus.

Auf Anregung oder zumindest unter rühriger Teilnahme der Kinobranche kamen die vom Unterrichtsministerium in der Berliner Urania Ende 1912 veranstalteten kinematographischen Vorführungen für Pädagogen und Lehrer (das Ministerium selbst machte diese Unterscheidung) zustande, das Filmarchiv wurde „gegründet", aber von der Kinematographie in den Schulen hörte man nichts, bis ein rheinländischer Mäzen zwei Einrichtungen zu spen-



Eingang eines italienischen Kino's, wo der Gleichrichter als Reklamebeleuchtung dient.

26

35% Ersparnis

erzielen Sie durch den Gebrauch des **Quecksilberdampf - Gleichrichter Cooper - Hewitt** der den Projektionslichtbogen direkt mit Gleichstrom speist, ohne Zwischenschaltung eines Widerstandes und

ohne jeden Stromverlust.

Keine Bedienung.
Geräuschloser Betrieb.
Kein Vibrieren.

Verlangen Sie Preisliste 24.

Westinghouse Cooper Hewitt Company Ltd.
SURESNES près Paris.
General-Vertreter für die Schweiz:
PERROTTET & GLASER, Pfeffingerstrasse 61, **BASEL.**